Modellierter Monolith

Autor(en): **Glanzmann Gut, Jutta**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **137 (2011)**

Heft 8: **"Fugenlos"**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-131565

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

MODELLIERTER MONOLITH

Die Erweiterung der Pädagogischen Hochschule in Chur mit einer Mediothek und zwei Hörsälen schreibt die Geschichte des Ortes fort. Sie integriert sich mit ihrer sägerauen Fassade in den Bestand. Dabei war die fugenlose Ausführung der Fassadenhaut entscheidend für das Zusammenführen von neuer und alter Substanz.

Die Gebäude der ehemaligen Bündner Frauenschule wurden 1983 vom Architekten Robert Obrist erbaut und 1994 ein erstes Mal erweitert. Die abgetreppten Nebenbauten und der mächtige Hauptbau liegen am locker bebauten Westhang über der Stadt, über den sich neben den grossen Spitalbauten Churs vorwiegend Wohnhäuser unterschiedlichen Baujahrs verteilen. 2003 bezog die Pädagogische Hochschule Graubünden (PHGR) die Räumlichkeiten. Für die heute knapp 300 Studierenden, die hier dreisprachig zu Primarlehrkräften oder KindergärtnerInnen ausgebildet werden, fehlten zwei Hörsäle und eine Mediothek. Den offenen Wettbewerb für die erneute Erweiterung des Ensembles gewann der Churer Architekt Pablo Horváth. Obwohl der Wettbewerbsperimeter auch die Bereiche westlich der bestehenden Gebäude einschloss, schlug er vor, den Neubau im Rücken des Hauptgebäudes zu platzieren (Abb. 2). Damit erreichte er eine Klärung des Übergangs zwischen Scalärastrasse und dem hoch aufragenden Hauptbau. Ähnlich wie die Nebenbauten wächst das neue Volumen förmlich aus dem Hang heraus. Während es sich gegen die Strasse lediglich eingeschossig zeigt, bildet es hangabwärts zusammen mit dem Schulgebäude einen mehrgeschossigen Hofraum, der die verschiedenen Teile der Anlage zu einer Einheit macht (Abb. 1). Der Neubau bleibt zwar spürbar, ist aber ganz selbstverständlich Teil des Bestandes. Gleichzeitig lässt die Lage des zusätzlichen Baukörpers ein höchstmögliches Mass an Flexibilität für das künftige Weiterbauen der Schule zu. Der ökonomische Umgang mit dem Boden ist dabei keine Verlegenheitslösung, sondern stärkt den Bestand. Insbesondere der neue Hofraum entwickelt eine hohe räumliche Qualität, die schon fast innerstädtisch wirkt.

MEHR ALS DIE SUMME DER TEILE

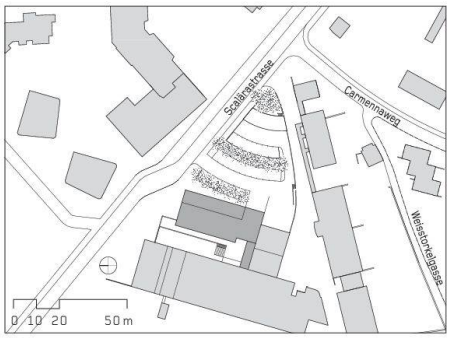
Entscheidend für diese Einheit von Alt und Neu ist die formale und materielle Ausbildung des neuen Baukörpers. Dieser nimmt die Plastizität des Bestandes auf und setzt sie mit zeitgemässen Mitteln um. Die roh belassene Betonfassade wirkt wie beim Altbau durch die sägeraue Bretterschalung stark strukturiert. Die streng rhythmisierte Fassade nimmt der Neubau zwar auf, bricht sie aber, indem neben den eingefügten Öffnungen auch grossflächig geschlossene Fassadenteile bestehen. Stärker noch als der Bestand lebt der neue Baukörper von seiner Formgebung. Er erscheint als ein modellierter Monolith. Hofseitig kragt die Mediothek über dem Geschoss mit den Hörsälen aus, und zur Scalärastrasse springt der Dachabschluss in der Höhe (Abb. 6). Das Bild des Monoliths wird durch die fugenlose Ausführung des Baus und den Verzicht auf einen umlaufenden Blechrand zusätzlich verstärkt. Die gleiche Wirkung haben die leichten Rücksprünge im Zwischenbereich der einzelnen Fenster, die diese zusammen als eine einzige Öffnung erscheinen lassen. Dickwandig und rau legt sich der fugenlose Beton der Fassade um die innere Schicht, die sich im Bereich der Fenster in Form von alufarbenen Lüftungsflügeln zeigt.
Trotz der Verwandtschaft mit dem Bestand entwickelt das Neue eine ganz eigene, der Gegenwart verpflichtete Realität. Genauso wie die bestehenden Gebäude, die mit den Fensterrahmen in hellem Holz in der Cafeteria oder den blauen Metallfenstern im Hauptgebäude Zeugen ihrer Entstehungszeit sind. Es gelingt Horváth, aus den verschiedenen Teilen ein tragfähiges Ganzes zu schaffen. Selbst der bestehende, mit Pflastersteinen besetzte Zugang, der mit seinem innerstädtischen Habitus zunächst etwas irritiert, hat da seinen Platz.

AM BAU BETEILIGTE

Bauherrschaft: Kanton Graubünden, vertreten durch das Hochbauamt GR
Architektur: Pablo Horváth, Chur
Bauleitung: Andreas Lütscher, Haldenstein
Tragwerk: Widmer Krause + Partner AG, Chur/ Andreas Flütsch, Chur
Elektroplanung: Albert Gisler, Chur
HLKS-Planung: Hans Hermann, Chur
Lüftungsplanung: Kalberer + Partner AG, Chur
Sanitärplanung: Obwegeser Haustechnik, Chur
Bauphysik: Kuster + Partner AG, Chur
Baumeister: Lazzarini G. & Co. AG, Chur

01

01 Der Neubau (links) und das bestehende Hauptgebäude aus dem Jahr 1983 (rechts) umschliessen den mit der Erweiterung entstandenen mehrgeschossigen Hofraum. Die Sichtbetonfassade des Neubaus wurde wie beim Altbau roh belassen (Foto: Ralph Feiner)
02 Situation: Pädagogische Hochschule Graubünden in Chur mit dem Neubau, der Mediothek und Hörsäle aufnimmt (Plan: Pablo Horváth)

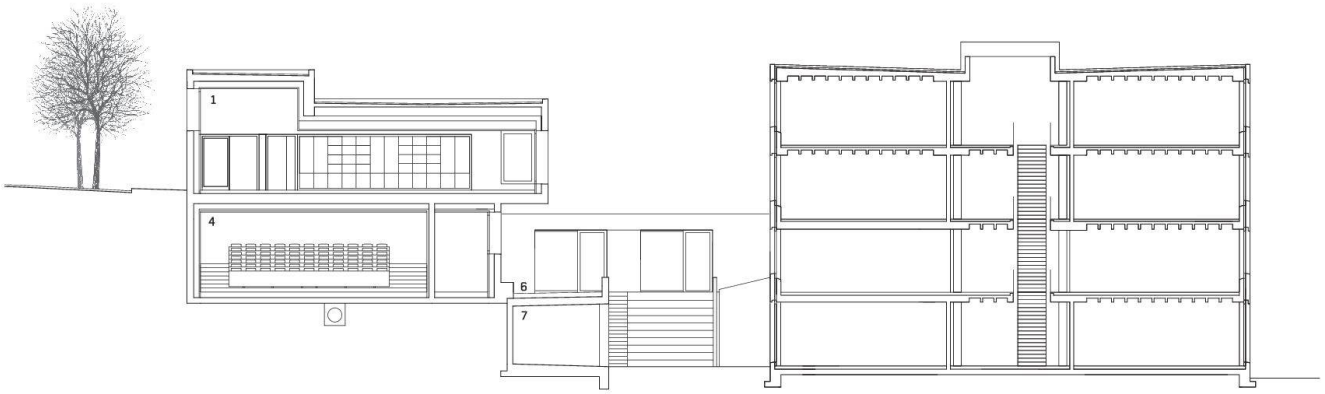


02

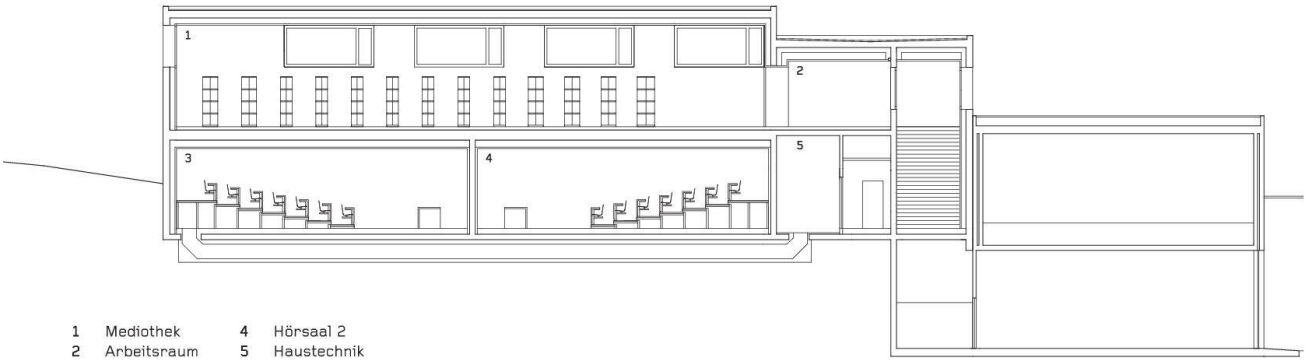
RAUM ZUM ARBEITEN

Der Zugangsbereich im Hauptbau verströmt mit seiner gedämpften Lichtsituation die typische Stimmung eines Gebäudes aus den 1980er-Jahren. Daran schliesst der Neubau ganz unspektakulär mit einem Verbindungsgang an, dessen Bodenbelag aus Botticino-Kalkstein in der Art und der Farbe demjenigen im Altbau entspricht. Trotzdem ist der Wechsel sofort spürbar, denn die Raumatmosphäre ist eine ganz andere: Viel Licht fliesst in den Erschliessungsbereich, der in den Innenhof, die Hörsäle und über eine Treppe in die höher gelegene Mediothek führt. Durch die Fenster zum Hof bleibt das Hauptgebäude präsent, gleichzeitig öffnet sich am Ende der Treppe der Blick zum Montalin. Je nach Jahreszeit werden hier ganz unterschiedliche Landschaftsstimmungen zu einem Bild mit wechselndem Inhalt gerahmt.

Im ganzen Gebäude betonen weisse, glatte Oberflächen die kubischen Raumformen und lösen sie gleichzeitig auf. Das gilt ganz besonders für die beiden Hörsäle, wo Boden, Wände, Decken und Einbauten in hellem Grau und Weiss gehalten sind. Einzig die Stühle kontrastieren dazu in dunklem Anthrazit (Abb. 9). Der grössere der zwei Hörsäle kann mit Tageslicht beleuchtet werden, der kleinere ist fensterlos gestaltet. Die Mediothek im oberen Geschoss ist ein stützenfreier Raum und bildet die äussere Form des Baukörpers im Innern ab: Zum Berg hin ist der Raum höher, und die gleich unter der Decke liegenden Fenster fangen den Himmel und die Spitzen des Montalin ein. Darunter stehen die indirekt beleuchteten Arbeitstische. Im niedrigeren Bereich des Raumes befinden sich die Regale für die Bücher und Medien sowie die Ausleihe (Abb. 7). Hier hat man einen direkten Aussenbezug zum Hof, und vom Fenster hinter der Ausleihe geht der Blick bei klarer Sicht gar bis in die Bündner Berge. Stützenlos konnte der knapp 400 m² grosse Raum konstruiert werden, weil der Deckenabsatz zwischen hohem und niedrigem Bereich als Unterzug funktioniert.



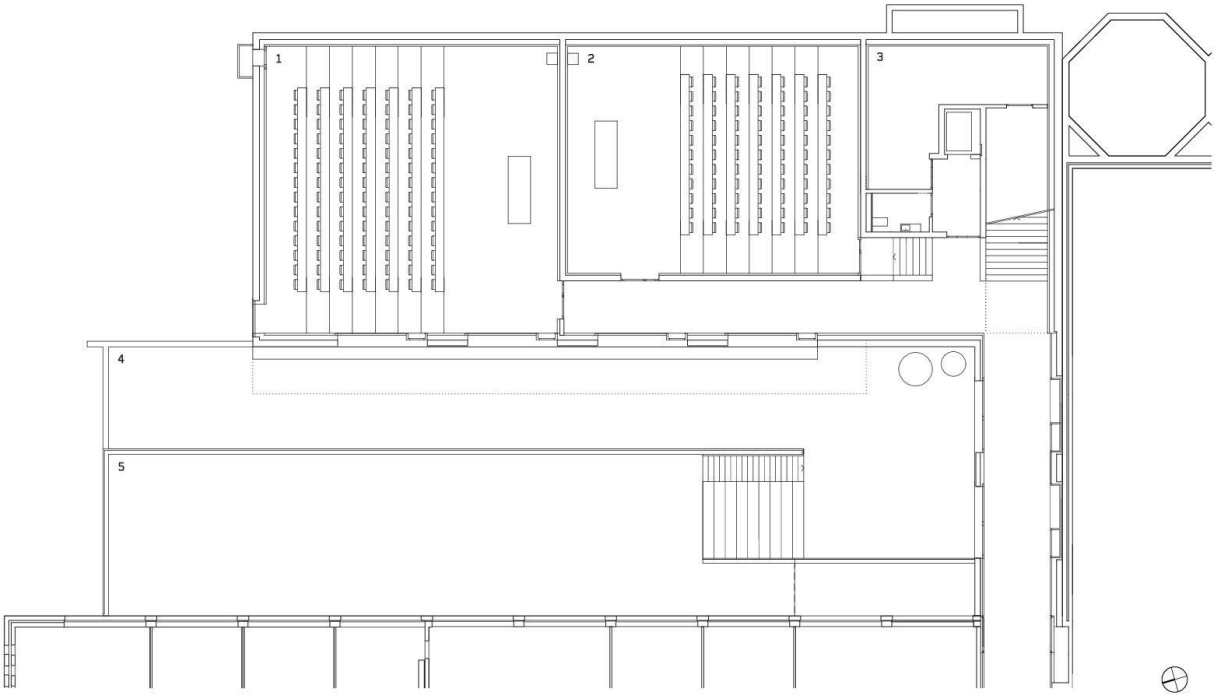
03



1 Mediothek
2 Arbeitsraum
3 Hörsaal 1
4 Hörsaal 2
5 Haustechnik
6 Pausenterrasse
7 Bestehender Werkhof

04

0 1 2 5m

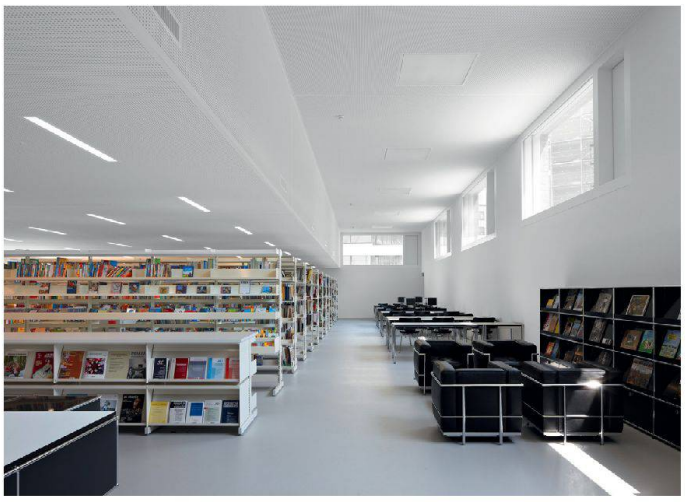


0 1 2 5m

1 Hörsaal 1
2 Hörsaal 2
3 Haustechnik
4 Pausenterrasse
5 Bestehender Werkhof

05

06



07

08

09

03–05 Quer- und Längsschnitt durch den Neu- und den Altbau sowie Grundriss Erdgeschoss (Pläne: Pablo Horváth)
06 Die Sichtbetonfassade wirkt durch die sägeraue Bretterschalung stark strukturiert. Die Arbeitsetappen sind darauf abgestimmt. Sie sollen kaschiert werden, um die monolithische Wirkung zu stärken. Es ist nur eine einzige, vertikale Arbeitsfuge sichtbar: rechts oberhalb der Metalltüre. Die horizontalen Fugen sind nur noch knapp wahrnehmbar
07 Die 400 m² grosse Mediothek ist stützenlos ausgeführt; der Deckenabsatz funktioniert als Unterzug
08 und 09 Erschliessung mit Grafitzeichnung «Pensari» von Lydia Wilhelm und grosser Hörsaal der im September 2010 eingeweihten Erweiterung (Fotos: Ralph Feiner)

TRAGWERK, TECHNIK UND ARCHITEKTUR IM DIALOG

Der Minergiestandard war eine Vorgabe für den Neubau. Damit stellte sich die Frage, wie sich die Aussenhülle in Sichtbeton realisieren liesse. Eine zweischalige Konstruktion war zu teuer; die umgesetzte Lösung ist eine Aussenschale in Beton mit einer Innendämmung, die die Hausinstallationen aufnimmt. Horváth wollte das Gebäude möglichst ohne Dilatationsfugen konstruieren, da dies die monolithische Anmutung des Baus beeinträchtigt hätte. Die Bauherrschaft, die zunächst eher skeptisch war und Risse und Bauschäden befürchtete, liess sich überzeugen, nachdem sie ein bereits realisiertes, ebenfalls in Sichtbeton und fugenlos ausgeführtes Beispiel besichtigt hatte – die 2008 eröffnete Pädagogische Hochschule Thurgau in Kreuzlingen von Beat Consoni. Technisch war die Fugenlosigkeit machbar, indem man zusätzlich Armierung vorsah und in angepassten Etappen betonierte. Und zwar so, dass die vertikalen Arbeitsfugen jeweils auf die ohnehin geplanten Öffnungen wie Fenster oder Türen fielen. Die horizontalen Arbeitsfugen und die Stirnschalung der Decken wurden auf die Bretterschalung abgestimmt – eine handwerkliche Herausforderung, die in enger Abstimmung der Planenden mit dem Bauführer und dem Polier erfolgte.
Die Basis dafür bildet eine Diskussionskultur, die das Büro Horváth ganz gezielt sucht. In diesem Sinne ist die Mediothek der PH Chur ein eindrückliches Beispiel dafür, wie sich Handwerk und ein hohes Sensorium für Raumwirkungen und Materialien zu einem Bau verbinden können, der im Dialog mit dem Bestand ein Ensemble schafft, das gerade im Zusammenspiel der einzelnen Teile neue räumliche Qualitäten entstehen lässt.

Jutta Glanzmann Gut, dipl. Architektin ETH und Fachjournalistin, glanzmann@fachjournalisten.ch